

Kampf um jeden Arbeitsplatz:

Jetzt müssen wir Schlussfolgerungen ziehen!

2500 Kollegen von Qimonda gehen zum 1. April in eine Transfergesellschaft über – die Vorstufe zur Arbeitslosigkeit. Viele befürchten, dass sie erheblich weniger Geld bekommen und sich das auch auf ihren Anspruch auf Arbeitslosengeld auswirkt. Firmenleitung, Insolvenzverwalter und Betriebsratsspitze haben ein gewaltiges Chaos produziert, dessen Preis die Kollegen bezahlen sollen – das ist das Ergebnis einer Politik, die unbedingt den Betriebsfrieden erhalten wollte und der Illusion nachhing, die Arbeitsplätze ließen sich durch gute Zusammenarbeit mit der Konzernspitze retten.

Mehrere Mahnwachen und drei große Demonstrationen unternahmen die Kollegen, zeitweise unterstützt von Kollegen von Infineon, aus anderen Betrieben, der Montagsdemonstrationen der Umgebung, der MLPD, der Partei *Die Linke*, ihren Familien und vielen anderen. Das bestätigte eindrucksvoll: **Wer kämpft, erfährt Solidarität!**

Der Ausgangspunkt für einen Kampf um jeden Arbeitsplatz war nicht einfach: nur wenige sind in der IG Metall organisiert – der erste Schritt eines organisierten Zusammenschlusses. Siemens hatte die Chipfabrik in Klotzsche hochsubventioniert als tarif- und gewerkschaftsfreie Zone aufgebaut. Eine Folge davon war, dass die Belegschaft nie lernte, wie man kämpft. Viele Ingenieure sind stolz auf ihre Ar-

beit und sehen sie als Ergebnis einer Partnerschaft mit ihren Chefs. Darauf begründete die von Siemens finanzierte AUB eine besondere Art der Sozialpartnerschaft.

Ein Arbeitskampf mitten in der

erreichen, ist der eines selbständigen Streiks – solange noch Produktion stattfindet, ist dieser Weg noch möglich! Die andere Richtung setzte auf immer neue Hoffnungen. Erst auf einen neuen Investor,

Kämpfe ziehen!

Viele fragen sich jetzt, warum konnte die Vernichtung von 3000 Arbeitsplätzen nicht verhindert werden? Die Qimonda-Belegschaft war aktiv, viele demonstrierten zum ersten Mal in ihrem Leben. Sie waren nicht bereit, ihre Arbeitsplätze, ihre Existenz und die Perspektive auch für ihre Familien kampfflos aufzugeben. Noch allerdings konnte sie sich nicht völlig befreien von falschen Hoffnungen, in dieser kapitalistischen Gesellschaft würde der Staat schon für einen Ausgleich der Interessen sorgen. Der Staat befriedigt allerdings ausschließlich die Interessen der weltweiten Übermono-



Wirtschaftskrise und auch noch im Wahljahr 2009 sollte auch im Sinne der großen Koalitionen unbedingt vermieden werden. Infineon und Qimonda wollten die Werkschließung schnell und lautlos über die Bühne bekommen.

Das ließen die Qimonda-Kollegen nicht mit sich machen!

Dafür verdienen sie großen Respekt von allen, die mit Solidarität, aber auch mit großer Spannung diesen Kampf um jeden Arbeitsplatz verfolgten! Die dabei entstandene **internationale Solidarität** – unter anderem aus Portugal und Frankreich – bleibt unvergessen!

Es gab von Anfang an **zwei deutlich unterschiedene Richtungen**: die eine vertritt, dass Arbeitsplätze nur auf Kosten des Profits erhalten werden können. Der Weg das zu

dann auf Staatszuschüsse und zuletzt auf die Transfergesellschaft.

Der Streit dieser Richtungen war zeitweise sehr heftig. Die MLPD unterstützte die Richtung des Kampfes, kritisierte die Illusionsmacherei in Subventionen, organisierte die Solidarität und machte zu jedem Zeitpunkt des Kampfes konstruktive Vorschläge, wie es weitergehen soll. Das fand in der Belegschaft Achtung, rief aber zugleich hektische Aktionen gegen die MLPD hervor. Betriebsratsspitze und die rechte IG Metall-Führung verschworen sich gegen jede offene Auseinandersetzung und drohten rechtswidrigen Ausschluss aus Demonstrationen an. Obwohl erfolglos, wurde damit dem gemeinsamen Kampf erheblich geschadet.

Die Lehren für die nächsten

pole. Sie wollen angesichts des rapiden Preisverfalls bei Chips eine schnelle und durchgreifende Bereinigung der vorhandenen Überkapazitäten. Die Qimonda-Belegschaft hatte kaum Kampferfahrungen und konnte die von der IG Metall-Führung und dem Betriebsrat betriebene Politik der Klassenzusammenarbeit noch nicht aus eigener Kraft überwinden.

Die revolutionäre Arbeiterpartei MLPD ist noch relativ klein und stieß neben Sympathie auch immer wieder auf bewusst geschürte antikommunistische Vorbehalte.

Es gilt jetzt, entschlossen die Lehren aus diesem Kampf zu ziehen – für alle Arbeiter und Angestellten. Entscheidend ist, was die Belegschaft in den zurückliegenden aufregenden

Fortsetzung auf Seite 2